

**EXTRA: Die Serie: Bücher aus und über Israel**

**Bücher können wie Brücken sein: Amos Oz, Batya Gur, Meir Shalev, Yoram Kamiuk – diese israelischen Schriftsteller vermitteln deutschen Lesern ein erfahrungssattes, ein facettenreiches und durchaus auch selbstkritisches Bild des heutigen Israel. Der Bittenfelder Pfarrer Jochen Maurer hat sie alle gelesen.**



Pfarrer Jochen Maurer vor seinem Büchertisch. In einer Vitrine und den Wandregalen verbirgt sich noch mehr zu Israel. Bild: Steinemann

## „Wege der Annäherung“

Botschafter Ben-Zeev

Der israelische Botschafter Yoram Ben-Zeev nimmt die Israel-Serie der WKZ zum Anlass, ein Grußwort an unsere Leser zu richten. „Es freut mich sehr“, schreibt er, „dass die Waiblinger Kreiszeitung aus Anlass des 60. Jahrestages der Gründung des Staates Israel eine Artikelserie produziert. Die Leserinnen und Leser bekommen so die Möglichkeit, Israel aus einer anderen als der klassischen Nachrichtenperspektive kennenzulernen. Israel und seine Bevölkerung befinden sich seit der Staatsgründung in einem Stadium der Gleichzeitigkeit von Selbstfindung und Selbstbehauptung.“ Die israelische Realität habe unzählige Facetten, doch die Berichterstattung der Medien spiegelt die Vielfältigkeit des Landes und seiner Menschen leider viel zu selten wider. „In dieser Artikelserie kommen nun Menschen zu Wort, die von ihren Kontakten nach Israel erzählen. Nicht die Politik steht hier im Vordergrund, sondern der Alltag, von dem Deutsche und Israelis berichten. Beispielhaft erhalten die Leser Einblicke in das deutsch-israelische Verhältnis. Ich hoffe, dass sich ihnen - 60 Jahre nach der Staatsgründung - ein Zugang zum Thema Israel eröffnet, der neue Perspektiven und neue Wege der Annäherung bietet.“



# „Wer liebt, muss Verräter sein“

Von unserem Redaktionsmitglied Hans-Joachim Schechinger

**Waiblingen. Literatur, verdichtete Erfahrung. Wenn Pfarrer Jochen Maurer von seiner Lektüre israelischer Krimis und Romane erzählt, wird spürbar, wie sehr sich in ihnen seine eigene Begegnung mit Israel spiegelt. Als Kind, Abiturient, Student lebte er in Jerusalem. In Büchern von Oz oder Gur liest Pfarrer Maurer von dem, was er in Israel selbst erlebte. Und wie sich sein Blickpunkt verschob.**

Als Bub zog Jochen Maurer mit seiner Familie 1970 für vier Jahre nach Jerusalem – der Auftakt einer von ihm bis heute gepflegten engen Beziehung nach Israel. Reisen, Bücher, christlich-jüdische Lernwochen, Freundschaften mit Juden – das Land lässt den Theologen nicht mehr los. „Wir hatten damals viele Freunde im Kreis der

jüdischen Anwohner, die nach und nach schon vor dem Krieg eingewandert waren. Europäische Juden, nicht alle vom Holocaust betroffen.“ Dieser Welt zionistischer Pioniere, der europäischen Askenasim, die Amos Oz in seinem Familienepos „Eine Geschichte von Liebe und Finsternis“ so wundervoll beschreibt, kam der junge Jochen Maurer in Jerusalem noch sehr nahe. „Ich hatte sehr früh mit alten Leuten zu tun, die weit über 80 und in der Regel akademisch gebildet waren. Mir ist das 1985 wieder begegnet, als ich in Rechavia in der Nachbarschaft der Witwe von Prof. Ernst Simon wohnte. Da habe ich mit den letzten deutschen Juden Kontakt gehabt.“

Was Pfarrer Maurer an dem 1991 in Deutsch erschienenen Buch „Ein russischer Roman“ von Meir Shalev so fasziniert, ist dieser Mythos der Aufbaugeneration. „Shalev beschreibt die typischen Zionisten. Sie vertreten die Auffassung: Juden müssen mit den Händen arbeiten. Sie sind nicht mehr Volk des Buches.“ Von den Menschen, die wie die jetzt mit einer Ausstellung bedachten Rexinger Juden in Shave Zion mit physischer Arbeit Dörfer gegründet und Kibuz-

zim angelegt haben, leben heute nur nach ganz wenigen. „Das Buch ‚Ein russischer Roman‘ würde ich auf jeden Fall lesen“, empfiehlt Pfarrer Maurer, „weil der frühere Journalist Meir Shalev ein guter Erzähler ist.“ Aufgelegt hat es der Diogenes-Verlag.

Amos Oz' „Panther im Keller“ betritt ein anderes, politisch hochbrisantes Feld, ein im von Feinden umstelltes Israel geradezu vermintes Feld: der Konflikt rivalisierender Loyalitäten. Anders ausgedrückt: „Wir und die“. Die Geschichte spielt in der britischen Mandatszeit vor 1948, als jüdische Widerstandsgruppen die Engländer aus Palästina hinausbomben wollten. Sie ließe sich, von dem Peace-Now-Aktivist Amos Oz so gewollt, aber leicht auf den israelisch-palästinensischen Konflikt heute übertragen: Kurz vor der Unabhängigkeitserklärung schließt ein jüdisches Kind, das der Untergrundbewegung angehört, Freundschaft mit einem britischen Soldaten. Als Verräter wird es vor das Gericht der „Kinderbefreiungsarmee“ gestellt. Die Mutter stärkt ihrem Sohn den Rücken: „Wer liebt, ist kein Verräter“, sagt sie. Amos Oz dreht diesen, die strengen Loyalitäts-Fesseln sprengen-

den Satz noch eine Denk-Spirale weiter: „Wer liebt, muss Verräter sein.“ Jochen Maurer schätzt dieses Buch über Liebe, Verrat und Loyalität. Er findet: „Das ist etwas, was im israelisch-palästinensischen Konflikt ständig zur Debatte stehen muss.“

Ebenfalls kritisch setzt sich die Krimiautorin Batya Gur in dem 1998 zum 50-jährigen Bestehen des Staates Israel erschienenen Buch „Stein für Stein“ mit ihrer Umwelt auseinander. In dieser Familiengeschichte trauert eine Mutter über den Tod ihres Sohnes, der zum Opfer der Militarisierung der israelischen Gesellschaft wurde. „Diese Frau wehrt sich gegen die Zumutung“, interpretiert Pfarrer Maurer, „dass sie ihren Sohn als Opfer für die Nation begreifen soll, dass die äußere Bedrohung das Innere der Gesellschaft prägt und an ihr nagt.“ Für den Kenner und Israel-Freund Maurer offenbart das Buch auch den Riss, der das Bild von der untadeligen Politik Israels gegenüber den Arabern im Unabhängigkeitskrieg und einer heroischen israelischen Armee heute prägt. Auch er, der als Zweitklässler in Jerusalem an dieses Ideal geglaubt hat, habe hier dazulernen müssen.

## Israel-Kenner

Der Vater von Pfarrer Jochen Maurer arbeitet für Aktion Sühnezeichen Friedensdienste von 1970 bis 1974 in Jerusalem. Die Familie zieht mit ihm dorthin. **Sohn Jochen besucht in Israel Kindergarten und Schule.**

Seit 1974 unternimmt die Familie wiederholt Urlaube nach Israel. Vor Beginn seines Theologiestudiums absolviert Jochen Maurer, der als evangelischer Theologe ohnehin Althebräisch beherrschen muss und Neuhebräisch (Iwrit) spricht, ein halbjähriges Praktikum im Kibbutz Zuba. **Ein weiteres halbes Jahr hängt er in Jerusalem an, wo er am Leo-Beck-Institut und in Yad Vashem mitarbeitet.**

Als Theologiestudent und Stifter in Tübingen verabschiedet sich Jochen Maurer 1989/90 zu einem Studienjahr an der Hebräischen Universität in Jerusalem. Parallel zu seinem Theologiestudium legt er die **Magisterprüfung in Judaistik** ab. Der evangelische Pfarrer besucht mit seiner Bittenfelder Gemeinde wiederholt Israel.

## „Die Israel-Lobby“

Der Bücherei-Renner

**Waiblingen.** Interesse an israelischer Literatur? In der Waiblinger Stadtbücherei herrsche da eher Fehlanzeige, sagt Martina Schuler. Die Bibliothek hat etwa 130 Medien, die sich mit dem Thema beschäftigen. Das Spektrum reicht vom Roman über Kinder- und Jugendbücher, Reiseführer, Literatur über Geschichte und Politik des Landes bis hin zu Musik-CDs oder DVDs. „Die Nachfrage nach Medien zu diesem Thema ist aber deutlich unterdurchschnittlich“, hat Martina Schuler recherchiert. Der Ausleihrenner sei Michael Degens Biografie „Mein heiliges Land“.

Den größten Anteil am „Israel“-Bestand haben die Romane und die Sachliteratur zum Thema Geschichte bzw. Politik. Davon machen Buchtitel zum „Alten Israel“, zum Beispiel „Biblische Stätten einst und heute“ oder „Das alte Israel“ etwa ein Viertel aus.

„Auch die Romane umfassen etwa ein Viertel unseres Israel-Bestands“, sagt Bibliothekarin Schuler. Diese würden durchschnittlich im Jahr nur 3,7-mal ausgeliehen, Romane generell fünfmal jährlich. Die Ausleihrenner seien aber weniger die „Klassiker“ wie Kishon oder Leon Uris, sondern eher aktuelle Romane, zum Beispiel von Zeruya Shalev oder die Krimis von Batya Gur.

Bei den Büchern und Politik Israels ist die Nachfrage ebenfalls gering. Während Sachbücher generell 3,5-mal im Jahr ausgeliehen werden, wird die Literatur zu Geschichte und Politik Israels nur 1,2-mal, die Reiseführer sogar nur 0,5-mal im Jahr nachgefragt. Renner ist hier John Marsheimers „Die Israel-Lobby“.

## Israelische Politik im Roman

In der Waiblinger Buchhandlung Hess fragen die Leser der „Generation 50 plus“ an

Waiblingen (schi).

Ungefähr 30 Buchtitel zum Thema Israel hat die Waiblinger Buchhandlung Hess vorrätig. Unter den Sachbüchern ist das im April erschienene Werk des israelischen Historikers und Journalisten Tom Segev „Die ersten Israelis“ derzeit am meisten nachgefragt. „Doch für uns wichtiger sind Romane und Biografien“, sagt die Einkaufs- und Verkaufsfrau Cordula Ruske. Die „Generation 50 plus“ verknüpfe hier ihr politisches Interesse mit der Lust auf Belletristik.

Die bei „Hess“ für den Büchereinkauf- und verkauf zuständige Cordula Ruske berichtet von einer verhaltenen Zunahme bei der Nachfrage nach Israel-Literatur. Offenbar greift die Kundschaft verstärkt zu Tom Segevs 441-Seiten-Opus über die Anfänge des jüdischen Staates, weil der am 1. März 1945 in Jerusalem geborene Historiker und Journalist einer losen Gruppe israelischer Historiker angehört, die unter dem Begriff „New Historians“ mit einer Neubewertung der Geschichte des Zionismus und des Landes Israel begonnen haben. Cordula Ruske hält das Buch für lesenswert, weil er die Gründungsgeschichte „ohne die offizielle rosarote israelische Brille“ begleite und das Drama der Palästinenser einbeziehe.

Romane und Autobiografisches wie das üppige Werk von Amos Oz „Eine Geschichte von Liebe und Finsternis“ oder Aliza Olmerts „Ein Stück vom Meer“ fänden in der Waiblinger Buchhandlung größere Beachtung, berichtet Ruske. So erzählt die 1946 in Eschwege geborene Künstlerin Aliza Olmert, Ehefrau des israelischen Ministerpräsidenten, die Geschichte ihrer ausgewanderten Familie im jungen Staat Israel. Nach der Lebensgeschichte des Schauspielers Michael Degen jetzt neu erschienen ist sein



Büchertisch in der Buchhandlung Hess: Gut 30 Titel zu Israel sind vorrätig. Bild: Steinemann

Buch „Mein heiliges Land“, in dem der Jude Degen die Suche nach seinem Bruder in Israel beschreibt. Cordula Ruske beobachtet ein Interesse an Israel-Literatur eher bei der „Generation 50 plus. Da gibt es ein po-

litisches Interesse, aber Politik und Geschichte werden gern als Roman gelesen.“ Auch Interesse an Kabbalistik, jüdischer Mystik, stellt sie fest. Nachgefragt werde das Thema von „Esoterik-Leuten“.

## Herr Hesky, was lesen Sie?

Ein Ferien-Wunschzettel

**Waiblingen.** Viel zu selten kommt der Waiblinger Oberbürgermeister zum Schmökern. Was würde Andreas Hesky aber lesen, wenn ihn Galerie, Turner und Co. mal nicht unter Dauerstress setzen?



OB Andreas Hesky.

Herr Hesky, was wissen Sie über israelische Literatur?

Ich muss zugeben: Ich kann einiges über Turner sagen. Aber zu israelischen Autoren müsste ich wegen meiner vielen anderen Verpflichtungen spontan passen.

Welchen Eindruck nahmen Sie vom Besuch des jüdischen Museums in Berlin mit, als das Ehepaar Zeller in der israelischen Botschaft ausgezeichnet wurde?

Bei der Gelegenheit des Museums-Besuchs in Berlin habe ich mich auch mit jüdischen Künstlern beschäftigt. Da ist mir eindrücklich in Erinnerung geblieben, dass der Staat Israel eine wichtige Rolle für die Juden weltweit spielt, eine Schutzfunktion hat.

Wenn Sie Zeit hätten, was für ein Buch über Israel würden Sie lesen?

Ich würde zur Biografie eines Israeli greifen, der die letzten 60 oder 70 Jahre erlebt hat. Oder eines Menschen in meinem Alter, der in den 60er Jahren geboren wurde.